

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Allerlei Zöllner und Sünder. – Predigt über Lukas 15
Datum:	Gehalten am 19. Oktober 1873, abends

Gesang

Psalm 103,5.6

Er züchtigt uns, doch will uns nicht verzehren;
 Zürnt Er, Sein Zorn wird doch nicht ewig währen.
 Er zeugt, daß Er uns mit Sich selbst versöhnt.
 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden;
 Er schont und trägt, Er lässet uns empfinden,
 Daß Er nicht straft, so wie wir es verdient.

Der Himmel steht hoch über Seiner Erde;
 Noch höher steht, daß Er geliebet werde,
 Die Huld des Herrn. Daß nie Sein Freund verzag'!
 Dem Sucher bleibt Sein Antlitz nie verborgen.
 So weit entfernt der Abend ist vom Morgen,
 Entfernet Er von uns der Sünden Plag'.

Meine Teuersten! Ihr wollet aufschlagen das **Evangelium Lukas, Kap. 15**. Wir hatten in der Morgenstunde Bedienung der heiligen Taufe. Wir sind mit Wasser getauft worden und haben dieses Zeichen und Siegel des Gnadenbundes an unserm eigenen Leibe empfangen, sobald wir in diese Welt hineintraten, auf daß wir dieses Zeichen und Siegel besähen das ganze Leben hindurch, namentlich auch in der Sterbestunde. Nun mag der Prediger hundertmal sagen, daß wir doch nicht aus Gewohnheit unsere Kinder sollen laufen lassen, und doch wird es Gewohnheit; und weil es Gewohnheit wird und leider so oft Gewohnheit ist, so hat man den Trost im Leben und Sterben nicht davon, welchen man haben sollte. Wir werden getauft mit Wasser in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und so geht dieser Gnadenbund mit, wenn wir heiraten und Kinder bekommen, und es gilt: „Ich bin dein Gott und deines Samens Gott“, – ja auch des Samens deines Samens nach dir. Wir können das aber nicht festhalten und wollen immer etwas Neues, etwas Apartes haben für die augenblickliche Not und Drangsal. Lasset uns doch, da der Herr unermüdet ist mit Seinem Wort, uns auferbauen auf dem Grunde, worauf wir gesetzt worden sind, als wir geboren und dem Herrn von unsern Eltern dargestellt wurden. Er, der gesagt hat: „Taufet sie in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, wird wohl wissen, was Er gesagt hat, und wird Wort und Treue halten. Er gibt dir die Taufe und läßt dich in derselben begraben werden in Christi Tod und auferstehen in dem Leben Christi. Dann hast du ein Lebensbuch; das liegt droben; und da steht alles drin, was dir begegnen wird.

David sagt im 139. Psalm, V. 16: „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf Dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war“. Da denke aber nicht allein an Glück, an Segen und Wohlstand, sondern an alles, was das Leben mit sich bringt, auch an Not und Leiden, an Tränen, die wir weinen, an die Seufzer, welche wir seufzen.

Obenan in diesem Lebensbuche steht unser Herr und Heiland Jesus Christus, und Er tröstet uns, – o wenn wir nur diesen Trost faßten! – mit dem dreieinigen Gott, Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiligen Geist. Diese Drei zeugen im Himmel und sind Eins.

Diese Drei nun erbarmen Sich über das Verlorene nach der göttlichen Haushaltung in unterschiedener Weise. Wenn ich sage: „über das Verlorene“, so verstehe ich darunter jemand, welcher derartig verloren ist, daß für ihn hienieden bei aller Kreatur keine Hilfe mehr zu finden ist. Da ist für ihn keine Rettung möglich, und der Mensch kann sich selbst am wenigsten retten. Der erste Schritt auf dem Wege des Lebens ist aber das Gefühl der Verlorenheit. Dieses Gefühl der Verlorenheit bringt der Heilige Geist uns bei. Er kommt mit dem allerheiligsten Gesetz und guten Gebot, und nun geht es verschieden zu. Der eine hat ganz wüst gelebt, äußerlich sich in allerlei Lastern gewälzt, Gott ins Angesicht geschlagen und gesprochen: „Wenn Gott mich noch siebenmal härter straft, so will ich mich doch nicht bekehren!“ Bei dem andern geht es so still und langsam zu, er hat mehr eingezogen gelebt infolge einer guten Erziehung. Aber wenn Gott kommt mit Seinem Gesetz, fühlen beide gleich scharf ihre Verlorenheit. Da kann der eine Sünde ausgetrunken haben wie Wasser, der andere nur eine Nadel gestohlen haben, mehr nicht, – wo das Gesetz kommt, deckt es die innere Verlorenheit so sehr auf, daß dem Menschen all sein Tun vorgerückt und vorgehalten wird, wie er ohne Leben und ohne Gott in der Welt ist, und daß er, wenn er so stirbt, ewiglich verdammt ist. Dieses Gefühl der Verlorenheit bleibt denen, welchen der Geist es gibt, so lange bei, wie es dem Geiste gefällt, so lange, bis es die Zeit der Minne oder der Liebe des Herrn ist, die Seele gefangen zu nehmen in der Macht Seiner Gnade und zu der Seele zu sprechen: „Ich bin dein, und du bist Mein!“ Aber ob man auch längst weiß, daß man errettet ist, so hört doch das innere Gefühl der Verlorenheit nicht auf; vielmehr ist das Gefühl da: „Jesus, Jesus! sonst bin ich weg! Nur Sein Opfer und Sein Blut; sonst ist nichts da“. Der Herr Jesus ist gekommen, nicht das Gefundene zu suchen, sondern um zu suchen, was verloren ist. Dafür sieht Er auch von dem Throne Seiner Gnade und Herrlichkeit herunter auf die Menschenkinder. Er siehet nach den Sündern, sie zu retten. Er, der die Sünde also haßt, daß Er sie mit Seinen Augen nicht ansehen kann, – Er, der über die Sünde furchtbar zürnt und sie ewig zu strafen droht, – Er ist es, welcher zugleich alle Menschen zusammen unter die Sünde verschlossen hat, so daß nicht einer ist, welcher Gutes tut, – und nun predigt Er uns in diesen Gleichnissen (ihr wollt sie zu Hause nachlesen!) zuerst von Sich Selbst, daß Er sei ein Hirte, und zwar ein Hirte, welcher viele Schafe hat: hundert. Nun ist ein Schaf weg, verirrt. Ja, wenn ich nun das Evangelium lese und schlage mich zu den Neunundneunzig, was ich vielleicht mit gutem Gewissen tun kann, dann bin ich im Stalle der neunundneunzig Schafe geborgen, und es ist mir nicht bange vor dem Wolf. Der kommt nicht in den Stall hinein! Indes man kann oft meinen, daß man zu den Neunundneunzig gehört, aber mit einem Mal überfällt den Menschen etwas, so daß er ganz und gar von der Herde verschlagen ist. Da kann das eine Mal aus dem Herzen das Danklied aufsteigen: „Ich bin ein Geselle aller derer, welche Dich fürchten“, und das andere Mal der Seufzer: „Ich bin ein verirrtes und verlorenes Schaf; suche Deinen Knecht!“ Hören denn Teufel und Welt, Fleisch und Blut je auf, uns anzufechten? Und ist es denn nicht wahr, daß wir noch stets zu allem Bösen geneigt sind? sage: „zu allem Bösen!“ Wenn es nun durch das furchtbare finstere Tal hindurch geht, wo Apollyon, der Verderber, kommt und dich fressen will? Eben ein Kind Gottes muß es erfahren, daß Teufel und Welt, Fleisch und Blut nicht aufhören, es anzufechten, und daß es noch stets zu allem Bösen geneigt ist! Wenn nun aber das erfahren wird, wes soll ich mich trösten? Du bist getauft in den Namen des Vaters und in den Namen des Sohnes und in den Namen des Heiligen Geistes! Wird Gott Vater widerrufen? wird der Sohn oder der Heilige Geist widerrufen, was Er verheißen hat? was Er dem Kinde mitgibt, wenn es getauft wird, und was Er also auch dir mitgegeben hat, als du ein Kind warst?

Wir schreien, – und können nicht anders bei dem Gefühl unserer Verlorenheit, wenn wir auf den Weg gesetzt sind –: „Verbirg Dein Angesicht nicht vor mir! verstoße mich nicht in Deinem Grimm und strafe mich nicht in Deinem Zorn!“ Aber wenn du also schreist, meinst du, daß etwa Zorn bei dem Vater ist? Ja, erzittere vor Seiner Majestät, aber das wisse auch, daß Er Sein Wort wahr machen wird: „Ich will in Ewigkeit nicht über dich zürnen noch dich schelten; denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens nicht hinfallen!“

Gott der Vater nimmt Sich des Verlorenen herzlich an! Das wollt ihr aus diesem Gleichnis, in welchem der Vater den Sohn wieder aufnahm, da er von den Schweinen herkam, zu Herzen nehmen. Ja, Gott der Vater ist der Erste, der dem verlorenen Sohne entgegeneilt. Gott der Sohn nimmt Sich des Verlorenen herzlich an, so daß Er sucht, daß Er das verlorene Schaf sucht, bis Er es findet, und wenn Er es gefunden hat, legt Er es auf Seine Schultern! Meine Lieben! ich beschwöre euch! Ich komme so oft an das eine oder andere Krankenbett, – da habe ich jetzt wieder so drei junge liebe Frauen, die sterbenskrank sind; – die eine hat den Trost der Vergebung der Sünden so in etwa gefaßt! Aber was ist es doch mit uns Menschenkindern, daß wir so verkehrte Begriffe von Gott dem Vater, von Gott dem Sohne, von Gott dem Heiligen Geiste haben! Seien wir doch nicht so leichtsinnig und bedenken wir mehr die Heiligkeit des Gesetzes, und daß Gott wahrhaftig die Sünde straft, auf daß wir anheben, die Sünde zu hassen! Nehmen wir doch Gottes Wort zur Hand und bekommen wir endlich einmal rechte Begriffe von Gottes Heiligkeit, auf daß auch der Trost des Evangeliums in das zerschlagene und zerbrochene Herz hineinkomme! „Dem Sucher bleibt Sein Antlitz nicht verborgen!“ Wer sucht, der findet.

Was nun die Gesinnung des dreieinigen Gottes angeht, so guckt der Vater durchs Fenster, ob der verlorene Sohn bald kommen werde; Gott der Sohn begibt Sich in das Dickicht hinein zwischen die Disteln und Dornen, ob Er dort das verlorene Schaf finden könne, ob das Schaf nicht blöke: „Mein Hirte! mein Hirte!“ Und der Heilige Geist, – ja, das ist eine Mutter; Er ist das Weib hier im Evangelium, in unserm Gleichnis. Das Weib hat es nicht mit großen Dingen zu tun; ganz haushälterisch geht alles her, wie im gewöhnlichen Leben. Der Mann kann viel Geld verwalten, die Hausfrau aber nicht; sie hat ihr Monats- oder ihr Wochengeld, und nun sieht sie, wie sie das Kleine zusammenhält und aus dem Kleinen etwas Großes macht, gerade umgekehrt als die mächtigen Leute, die einen großen Haufen haben müssen, um denselben schnell klein zu machen. Das ist aber nicht die Weise einer guten Hausmutter und auch nicht des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist übersieht alles und sorgt für das Kleine und Geringe. Der Heilige Geist denkt nicht, – daß ich mich so ausdrücke –: „Ich habe ja der Groschen noch genug; ob auch einer verloren ist, was tut’s!“ Nein, Er denkt: „In dem einen Groschen stecken zwölf Pfennige!“¹ Nun, es gibt Leute, welche von Gott begnadigt sind, daß sie wissen, welchen Wert ein Pfennig hat, was man damit ausrichten kann. Der Heilige Geist also ist wie eine Hausmutter, die, ist ein Groschen weg, fragt: „Wo ist er?“ und ihn sucht. Ach so ein Groschen kann oft merkwürdig rollen, daß er irgendwo in einer Ecke im Staube liegt, so daß man ihn nicht finden kann. Da wird das Haus denn flink mit dem Besen gekehrt, sodaß der Staub aufstieg, und dann Wasser drüber gesprengt wird, und es wird gesucht, bis der Groschen gefunden ist. – Also der Vater nimmt Sich des Verlorenen herzlich an, guckt durchs Fenster, ob der verlorene Junge bald wiederkomme, und, so lumpig wie er aussieht, eilt er ihm entgegen, gibt ihm einen Kuß und hat ihm alles vergeben. Der Hirte sucht das Verlorene, bis Er es hat, und so sucht auch der Heilige Geist das Verlorene, bis Er es gefunden. Das ist also Gottes Weise, Haus zu halten. So vernehmet ihr also, was der dreieinige Gott tagtäglich tut, während wir verlorene Schafe, verlorene Groschen,

1 Früher hatte der Groschen zwölf Pfennige.

verlorene Kinder sind. Da schließe denn bei dir selbst: Seele, einen solchen Gott hast du! Der wird dir gepredigt und vorgehalten. Denke daran, daß du heute oder morgen stirbst und eine Leiche bist. Darum dein Herz vor deinem Gott ausgeschüttet, wo du dich verloren fühlst, – Ihn anrufen: „Herr, mein Gott, ich habe gehört, daß Du mein Gott bist! Dein Wort ist wahr, und Dein lieber Sohn sagt, daß Gott Vater das Verlorene sucht; – Er bezeugt, daß der Heilige Geist das Verlorene sucht, und noch mehr. Er bezeugt auch von Sich Selbst, daß Er das Verlorene sucht“. Wenn Gott Vater beginnt zu suchen, so findet Er auch. Darum wirf es Ihm in den Schoß, bei allem, was dich drückt und beschwert. Wenn Gott Heiliger Geist sucht, dann findet Er auch. Er kehrt mit dem Besen so lange den Boden, bis Er den Groschen aus der Ecke heraus hat, wie verloren er auch sei. Und wenn der Sohn sucht, so findet Er auch gewiß.

Aber noch mehr: Gott der Vater freut Sich, daß Er den verlorenen Jungen wieder hat. Gott der Heilige Geist freut Sich, daß Er den verlorenen Groschen wieder hat. Gott der Sohn freut Sich, daß Er das verlorene Schaf wiedergefunden hat. Wenn du nun niedergeschlagen bist und nicht weißt, wie du es hast, mit traurigen Gedanken erfüllt wirst, und der Teufel zu dir sagt: „Ich kriege dich doch noch einmal!“ – hege keine argen Gedanken von dem dreieinigen Gott! Er schaut vom Himmel herab und kennt die Zöllner und Sünder wohl. Die Zöllner und Sünder sind oben im Himmel bekannt vor den Engeln Gottes. Was wissen denn die Engel Gottes? Das wissen sie, daß Gott Vater in dem ewigen Friedensrat ausgesprochen hat: „Über die und die will Ich Mich ewiglich erbarmen! Du, Mein Sohn, nimmst ihre Sünde auf Dich und willst dafür büßen, als ob Du Selbst die Sünde begangen hättest!“ Und die Engel hören ferner, daß der Sohn zu dem Vater spricht: „Ja, Vater, Ich komme Deinen Willen zu tun! Brandopfer und Sündopfer gefallen Dir nicht, – gib Mir einen Leib, daß Ich darin genugtue, daß Ich darin leide und sterbe und das Leben wieder hervorbringe!“ Und Gott Vater spricht: „Du sollst einen Leib haben: Siehe, die Jungfrau ist schwanger und gebärt einen Sohn und nennt Seinen Namen Immanuel!“ Und die Engel vernehmen ferner, daß der Heilige Geist, welcher vom Vater dem Sohne verheißen ist, herabkommen wolle auf alle Zöllner und Sünder, die dem Sohne gegeben sind, daß Er in das wüste Herz hineinkommen wolle, um mit einem Tropfen von dem Blute Jesu Christi das steinerne Herz so mürbe zu machen, daß es ein fleischernes wird und aufschreit: „Ich bin verloren! ich bin verloren! sei mir gnädig, o mein Gott!“ Die Engel haben es vernommen im Himmel, daß der Heilige Geist das auf Sich genommen hat, auf daß, was in der ewigen Ewigkeit im Rate des Friedens beschlossen ist, ausgeführt werde in der Zeit.

Nun waren da auch viele Pharisäer und Schriftgelehrte, die zwar heilig aussahen, aber die Engel kennen besser das Herz Gottes. – Die Zöllner steckten in schrecklichen Dingen. Es gibt nichts Greulicheres als die schreckliche Geldgier! Das kann man an dem Kinde schon wahrnehmen. Mit einem Pfennig kriegt man ein Kind dahin, daß es lernt. Der Mensch kann das achte Gebot nicht halten. Glauben, glauben, daß Gott das Geringe und Geringste segnet, daß, wenn wir bleiben bei Seinem Wort, Er uns mit allem Nötigen versehen wird, – ja, das kann man wohl, wenn man den Taler in der Tasche hat! Das Weib verlangt Geld, – dies muß bezahlt sein, und jenes muß bezahlt sein, – die Kinder müssen Kleider und Schuhe haben, – und der arme Zöllner, was tut er? Er fordert mehr, als der Tarif angibt; er stiehlt und übertritt das achte Gebot! So übertreten wir alle dieses Gebot mit Gedanken, Worten oder Werken; bei dem einen tritt es mehr an den Tag, bei dem anderen bleibt es mehr im verborgenen. Und nun kommen all die fürchterlichen Sünden wider das siebente Gebot, – die sind ja wie Sand am Meer, alle die Gedanken, Worte, Gebärden, Lust wider das siebente Gebot! Meine Lieben! Der Apostel Paulus predigt Keuschheit und Ehrlichkeit, und ich auch; aber das sage ich: „Wer in seinem Herzen vor Gott und Seinem heiligen Richterstuhl nicht ein Zöllner und Sünder wird, der kommt nicht ins Himmelreich!“ Gott richtet nicht nach dem, was vor Augen ist, sondern

vor Ihm ist das Verborgene offenbar. Wen nun seine Sünde kränkt, der verzage nicht. Der Herr gibt uns den Trost: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“. Wo sollte denn der Herr mit den Zöllnern und Sündern hin? Sie dem Teufel schenken? daß der Teufel mit ihnen zur Hölle fahre, und der Himmel erfüllt wäre mit lauter Pharisäern? Das wäre im Himmel keine große Freude. Ich will euch aber sagen, was Freude ist. Der Prophet Sacharja sagt einmal: „Die Kinder Gottes werden rumoren als vom Wein“, vom Troste der Vergebung der Sünden, „und voll werden als das Becken, und wie die Ecken des Altars“. Wovon ist das Becken denn voll? und die Ecken des Altars? Vom Blut der Opfertiere! Nun denket euch: wieviel Blut ist vergossen, als das Lamm Sein Blut vergoß am Stamme des Kreuzes! Viel, viel Blut, ein ewiges Blut, um zu reinigen und zu heiligen!

Amen.

Gesang

Psalm 125,1.2

Die ganz auf Gott den Herrn vertrauen,
Die stehen immer fest,
Wenn alles sie verläßt,
Weil sie auf Zions Felsen bauen,
Der ewig unerschüttert stehet,
Und nie vergehet.

Jerusalem hat eine Feste
An Bergen um sich her:
Doch um Sein Volk ist Er,
Jehova Selber, eine Feste.
Er, Er wird treu in Angst und Schrecken
Uns immer decken.